

Max Pflüger

Heinrich Herzig

1887-1964



Titelbild

Selbstbildnis 1952: Ölgemälde (122 cm x 128 cm) mit dem Titel «Der Traum». Das Bild hängt im grossen Saal des Rathauses Rheineck. Es zeigt den Maler, der in einer mit mystischen Figuren belebten Traumlandschaft arbeitet.

Herausgeber: Verkehrsverein Rheineck
Rheineck 2022

ISBN 978-3-033-09545-8



9 783033 095458 >

Max Pflüger

Heinrich Herzig

1887-1964

Vorwort

2020 und 2021 besuchte ich für den «Rheintaler» zwei Veranstaltungen und berichtete darüber für die Zeitung: Am Samstag, 12. September 2020 lud der Verkehrsverein zu einem Rundgang mit der Stadtführerin Gerda Huber zu Werken von Heinrich Herzig ein. Am Samstag, 3. Juli 2021 fand die Vernissage einer Ausstellung mit ausgesuchten Werken von Heinrich Herzig aus dem Besitz der Stadt Rheineck im Herzig Stübli des Hotels Hecht statt. Zur Eröffnung der Ausstellung lud die Stadt zu einem Rundgang und einem Besuch in der Werkstatt des Rheinecker Restaurators Othmar Spirig ein. Spirig hatte zuvor rund 150 Werke von Herzig aus dem Besitz der Stadt katalogisiert und restauriert.

Die beiden Veranstaltungen weckten mein Interesse an Herzig und seinem Werk. Ich beschloss, für das Rheintaler Jahrbuch «Unser Rheintal» einen Bericht über Herzig zu schreiben und begann damit, möglichst viel über den Rheinecker Kunstmaler zu sammeln. Und das wurde richtig viel: Kataloge, Bilder, Biografien, mündliche Berichte über Herzig und sein Schaffen. Mein Archiv wuchs und begann den Rahmen für einen Bericht im Jahrbuch zu sprengen.

Biografien habe ich einige gefunden, von Hans Widmer, Galerist St. Gallen, von Louis Kessely, Lehrer und Journalist, St. Margrethen, von Arnold Burgauer, vor allem aber von Herbert Sigrist, Rechtsanwalt, Rorschach, einem Freund, Schüler und Sammler von Heinrich Herzig sowie eine «Kurzbiografie in Zahlen» von seinem Enkel Jürg Rychener. Inhalte, Aufbau und Stil der verschiedenen vorhandenen Biografien deuten stark darauf hin, dass sich die Autoren in ihrer Arbeit im Wesentlichen auf den wichtigsten Biografen Herbert Sigrist stützten und seinem Werk folgten. Jürg Rychener stand für seine Arbeit ein breites Familienarchiv offen.

Nun liegt meine Herzig-Biografie vor. Ich bin weder Kunsthistoriker noch besonders dazu berufen, eine wissenschaftlich hieb- und stichfeste Künstlerbiografie zu verfassen. Für meine Arbeit habe ich die vorliegenden Biografien mit der Datensammlung von Jürg Rychener ergänzt und synchronisiert. Ebenfalls ergänzt habe ich meine Biografie mit den mündlichen Ergänzungen verschiedener Zeitzeugen, mit Unterlagen aus den Archiven des Männerchors und des Musikvereins Rheineck, Material der Nachlassenschaft des St. Galler Galeristen Hans Widmer und vor allem zwei digitalen Bildersammlungen von seinem Enkel Jürg Rychener und der Stadt Rheineck mit zahlreichen datierten und katalogisierten Herzig-Werken.

Ich habe mit meinen Zeilen versucht, den Menschen Heinrich Herzig und sein Leben in unterhaltsamer Form für den Leser lebendig werden zu lassen.

Max Pflüger, Altstätten April 2021

Inhalt

Vorwort	2
Heruntergekommener Appenzeller	4
Heinrich erblickt das Licht der Welt	5
Aufgewachsen in Rheineck	6
Lehr- und Wanderjahre	7
Zurück in die Heimat.....	9
Herzig gründet eine Familie.....	10
Erste Erfolge	11
Mit Bildern bezahlt	16
Nebenverdienste	17
Das Postkartengeschäft.....	22
Kunst an und in Bauten	24
Lehrtätigkeit	27
Kreatives Talent an Tochter vererbt	28
Späte Ehrungen	30
Augenleiden und letzte Schaffensperioden	31
Schlusswort	33
Quellenverzeichnis	34-35
Werkverzeichnisse.....	35
Dank.....	36

Heruntergekommener Appenzeller

«Heruntergekommener Appenzeller» so titulierten ihn die Rheinecker, wenn sie spottlustig wurden. Das erzählte Heinrich Herzig gemäss einer Hörfolge von Dino Larese 1951, meinte dann jedoch gleich dazu: «Dieser etwas boshafte Ausspruch stimmt aber nicht, denn meine Eltern sind viele Jahre vor meiner Geburt von der burgartigen Terrasse von Walzenhausen ins Städtchen Rheineck herunter gezügelt. Gleich in der ersten Stunde meines Lebens habe ich 'Rhyneggerluft' geatmet.».

Das ist richtig so. Herzigs Bürgerort war eigentlich Walzenhausen im Ausserrhodischen. Und obwohl er in Rheineck geboren wurde und auch hier aufgewachsen ist, bleibt die appenzellische Abstammung und Herkunft doch wichtig: Die Appenzeller sind eben ganz besonders eigenwillige «Setzgrinde», meinte der Künstler selbst, und deshalb male er auch einfach, wie es ihm passe, ohne sich viel um Theorien zu kümmern. Theorien seien heute sowieso etwas, das viele Künstler wechseln wie das Hemd. Sein Zeichen- und Malstil kann nicht besser umschrieben werden als mit dieser Aussage. Im Appenzeller Charakter liegt die listig blinzelnde Art, der träfe Witz und die Freude am fröhlichen Farbengepränge, die diesem rührigen und intelligenten Künstler eigen war. Interessanterweise sprach Heinrich Herzig auch immer die typische Ausserrhoder Mundart, die er von seinen Eltern übernommen hatte. Und das, obwohl er nie im Hügelland des Appenzeller Vorderlandes oben gewohnt hat. Auch ein Beweis für seine ausserordentliche Selbständigkeit



Abb. 1 Eines der wenigen Selbstbildnisse von Heinrich Herzig. Der bescheidene Künstler hat sich selbst nur selten gemalt. Es bringt seine wachen Augen und sein humorvolles Wesen zur Geltung. Der Appenzeller Charakter ist unverkennbar. (Tuschezeichnung aquarelliert, 1954).

Heinrich erblickt das Licht der Welt

Die Eltern des späteren Kunstmalers waren Konrad Herzig (1857-1936) und Emma Herzig-Kellenberger (1854-1929). Sein Vater war ein tüchtiger Monteur für Stickmaschinen, der weit in der Welt herumgekommen ist. Sein Beruf bewog ihn, schon früh vom Appenzeller Vorderland hinunter nach Rheineck zu ziehen, zusammen mit seiner Gattin Emma, die den drei Kindern eine gütige Mutter wurde. Sie verschaffte sich auch Anerkennung durch ihren kritischen, aber immer auch humorvollen Charakter.

Zusammen zogen die Herzigs in Rheineck drei Kinder auf. Der älteste, Carl Heinz Herzig (1885-1944), wurde Teilhaber einer Stickereifabrik in Plauen (Deutschland). Plauen ist die grösste Stadt des sächsischen Vogtlandes und war seit dem 18. Jahrhundert ein Zentrum der sächsischen Textil- und Stickereiindustrie. 1911 heiratete Carl Katharina Walser. Die Stickereifabrik seines Onkels war in den Lehr- und Wanderjahren des jungen Heinrich Herzig eine wichtige Station. Als zweites Kind erblickte der spätere Kunstmaler Heinrich Herzig (1887-1964) das Licht der Welt. Das jüngste Herzig-Kind war seine Schwester Emma (1890-1952). Sie heiratete Jakob Sprenger und führte mit ihm zusammen als Wirtin in Teufen das Gasthaus «Adler» mit Hotel.

Aufgewachsen in Rheineck

Heinrich Herzig wuchs in einfachen Verhältnissen in Rheineck auf. Das kleine Städtchen liegt reizvoll zwischen dem Alten Rhein und den Hängen des Appenzeller Vorderlandes eingebettet. Von der Burg Rheineck und vom sogenannten Burgstock aus blickt man über die Dächer des Städtchens, den Flusslauf hinunter und bis zu dessen Einmündung in den See. Über das auf dem rechten Flusssufer liegende Vorarlberger Dorf Gaissau blickt man hinüber über den äussersten Zipfel des Riets und den sogenannten Rohrspitz, zum gegenüberliegenden deutschen Ufer, wo sich bei klarem Wetter helle Häuser im Wasser spiegeln. Flussaufwärts erblickt man die weite Ebene des Rheintals, umrahmt vom Pfänder bei Bregenz und den sich nach Süden ziehenden Kuppen und Bergen des Vorarlbergs. Flussabwärts liegt zwischen Altenrhein und Thal ein felsiger Riegel, der Steinige Tisch, an dessen Südhängen sich vom Buriet bis zum Nagelstein Rebberge hinziehen. Hier gedeiht der ausgezeichnete «Buechberger». In dieser Gegend, wo Ebene, Fluss und See, die appenzellischen Hügel, Felsen und Reben am Steinigen Tisch eine beglückende Landschaft bilden, wuchs Heinrich Herzig auf.

Heinrich Herzig besuchte in Rheineck die Volksschule und die Realschule, wie damals die heutige Sekundarschule hiess. Seinen Schulbesuch umschrieb er gemäss Dino Larese so: «In Rheineck habe ich die Schulbänke abgestaubt, wenn auch nicht mit besonderem Eifer. Viel lieber tummelte ich mich am Rhein herum, der damals noch ein mächtiger, wilder Geselle war, der alle paar Jahre die Bürger von Rheineck ärgerte, indem er ihnen Wasser in ihre Keller goss. Oder wir strichen nach der Schule durch die alten Gassen und trieben Unfug. In diesen Jahren fing ich an, alte Winkel, Gassen und Häuser zu zeichnen. Auch die Rebhügel und der Burgstock wurden zu Papier gebracht. Selbst die lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen wurden vom Stift nicht verschont. Bei dieser kindlichen Zeichnerlei kam mich oft die Lust an, die biedereren Bürger mit buntem Frack, Kniehosen und Schnallenschuhen zu zieren und ihnen statt des üblichen Huts, Zopf und Dreispitz aufzusetzen, wie ich das auf alten Bildern am Rathaus, am Löwenhof und an anderen Herrenhäusern gesehen hatte. Irgendwie hatten es mir auch die umliegenden Burghügel mit den Reben und den barocken Rebhäuschen angetan.»

Nach der Realschule absolvierte Heinrich Herzig in Rheineck eine Lehre als Stickereizeichner. Von 1905 bis 1907 besuchte er die Kunstgewerbeschule St. Gallen und bildete sich zum Stickereientwerfer weiter. Im Beruf des Entwerfers arbeitete er in der Folge einige Zeit in der Firma Iklé Frères, St. Gallen. Doch sein Geist strebte nach Höherem. Er wollte Künstler werden.

Lehr- und Wanderjahre

Bald schon, im Jahre 1908 zog es Heinrich Herzig in die weite Welt hinaus, nach München, um dort die Akademie zu besuchen. In der bayrischen Metropole erlernte er das Handwerk des Kunstmalers. Als Lehrer bezeugt sind Robert Engels (1866-1926), Friedrich Wirnhier (1886-1952), ferner Julius Dietz (1870-1957) und Franz von Stuck (1863-1928). Unter diesen Meistern erweiterte Heinrich Herzig sein solides zeichnerisches und malemisches Können. Hier traf er auch mit dem acht Jahre älteren Paul Klee zusammen, ohne sich jedoch von seinem modernen Malstil beeinflussen zu lassen. Zur Vervollkommnung seines Studiums besuchte er zudem Kurse an privaten Kunsthochschulen in Berlin und Dresden.

Als seine Vorbilder und Meister nannte Herzig in erster Linie Ferdinand Hodler und Cuno Amiet; dann Cézanne, Auguste Renoir und Manet, wie auch in besonderem Masse Rouault und schliesslich die Flamen mit dem ihm irgendwie wesensverwandten und ebenfalls in seinem Schaffen der bäuerlichen Scholle verhafteten Pieter Bruegel. In Deutschland kam der junge Künstler Herzig mit der Strömung des Expressionismus in Berührung. Er war von dieser Malart beeindruckt und wurde von ihr für sein späteres Schaffen nachhaltig inspiriert.

Seine sehr persönliche Handschrift und seine eigene Bildgestaltung sind jedoch schon in seinen Jugendbildern spürbar. Die Farbgebung, die Kraft der Komposition und die ausdrucksstarke Charakteristik seiner Figuren sind in seinem Werk früh ersichtlich. Ein kleiner Holzschnitt, den er anlässlich seiner Rückkehr aus München im Jahre 1913 machte und auf welchem er sich in humorvoller Weise als heimkehrenden Reiter mit Pinsel und Palette über der Schulter wiedergibt, zeigt schon den ganzen Herzig in Komposition und Schnitt.

Von 1914 bis 1915 weilte er eine kurze Zeit in seiner Heimatstadt Rheineck und betätigte sich da als Grafiker und Maler.

Dann reiste Herzig ein zweites Mal nach Deutschland. Es folgten wieder mehr oder weniger lange Aufenthalte in Plauen und Jocketa (Vogtland, Deutschland). Dort arbeitete Heinrich Herzig als Stickereientwerfer in der Firma seines Bruders Carl Herzig. Er arbeitete in dieser Zeit auch als Entwerfer in der Porzellanmanufaktur Meissen. In seiner Freizeit widmete er sich seiner Berufung als Maler. Aus diesen Jahren stammen einige stark farbige Gemälde, welche er an Ausstellungen in Berlin und Dresden zeigte und dort auch gut verkaufen konnte.

Herzig unternahm Studienreisen nach Österreich, Deutschland und besonders nach Italien, das seinem offenen Wesen entgegenkam und das ihn zu vielen südländischen Bildthemen anregte. In Florenz, in Pisa und

in Rom suchte er als Kunstjünger das Fremde und Exotische. Es ist, wie wenn er die südlichen Farben und die intensive Licht- und Schattenwirkung im Süden wie einen «Belcanto» für immer in seine Seele gebannt hätte, um bei seiner Güte und seinem Frohmut auch immer gleich die richtigen sonnig-warmen Farben bei der Hand zu haben, die seinem Wesen so sehr entsprachen. Ein Weinrot, das leuchtet, ein dunkles Blau, das azuren wirkt und ein tiefes smaragden glänzendes Grün, das blieben die Farben, von denen Heinrich Herzig ausging, die er meisterhaft in allen Nuancen verwendete und die er, in einem ihm eigenen Stil, zur zeichnerischen Aussage wandelte.

Zurück in die Heimat

Nach seiner Studienzeit in Deutschland kehrte Heinrich Herzig endgültig in die Schweiz zurück. Obwohl er vorerst noch ein Atelier in Altstätten bezog, entschied er sich doch definitiv dazu, in seinem Geburtsort Rheineck dauerhaft ansässig zu werden. Die grosse weite Welt lockte ihn nicht mehr, gelegentliche Wanderungen mit seinen Malerfreunden vor allem über die Alpen ins Tessin und Reisen nach Italien (1926) genügten ihm und hinterliessen einen prägenden Eindruck in seinem Leben und seinem Schaffen: Die bunten und sonnendurchfluteten Landschaften und Dörfer des Südens beeinflussten den Maler und liessen ihn Zeit seines Lebens nicht mehr los.

1927 schloss Heinrich Herzig mit der Eigentümerin, dem evangelischen Waisenhausamt Rheineck einen Vertrag über ein selbständiges Baurecht mit Fussweg-, Brunnenleitungs- und elektrischem Freileitungsrecht auf dem Grundstück Nr. 393 ab, mit dem Zweck ein «Zeichnungsatelier» zu erstellen. Das Baurecht wurde ihm auf dreissig Jahre gewährt. 1957 wurde es weitere dreissig Jahre bis 1987 verlängert. Heute ist das Gebäude mit der herrlichen Aussicht über Rheineck, den Bodensee und die Rheinebene und hinüber in die Vorarlberger Bergwelt im Besitz der Ortsgemeinde Rheineck. Zeitweise konnte das Atelier an weitere Künstler vermietet werden. So arbeiteten hier zum Beispiel die Rheintaler Kunstmaler Ruedi Schegg (1946 – 2009) und Spigar (Norbert Spirig, geboren 1948). Gegenwärtig steht das Häuschen leer und muss dringend saniert werden.

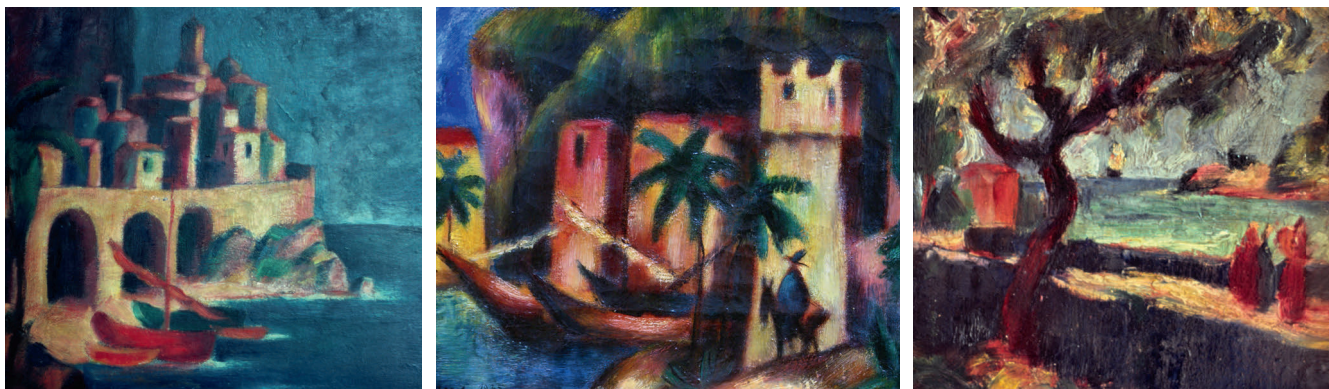


Abb. 2 bis 4 Italien: Atrani (1925), Santa Margherita (1925) und bei Nervi (1926). Drei Ölbilder aus der Mitte der Zwanzigerjahre, in welchen die kräftigen Farbimpressionen wirken, die Heinrich Herzig aus Italien mit nach Hause nahm.

Ein weiterer Grund für Herzig, in der Heimat zu bleiben, war die Anstellung als Zeichenlehrer an der Sekundarschule Rheineck. Diese Teilzeitstelle ermöglichte ihm von 1920 bis 1952 ein bescheidenes, aber regelmässiges Einkommen und sicherte ihm auch eine bescheidene Altersrente. Und schliesslich hielt ihn hier seine kleine Familie, die er 1921 mit der Heirat mit Ida Bänziger gründete.

Herzig gründet eine Familie

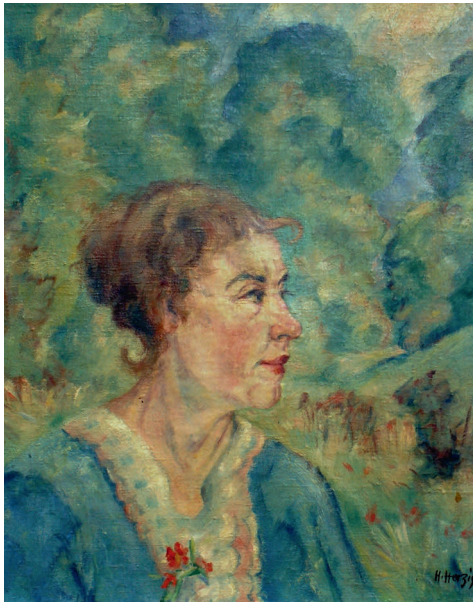


Abb. 5 «Gattin des Malers» Ida Herzig-Bänziger (1922)

1921 heiratete er am 31. Mai Ida Caroline Bänziger. Sie schenkte ihm vier Kinder, von denen die erstgeborenen Zwillinge nur wenige Tage alt wurden. Am 24. Februar 1922 kamen Hans Heinrich und Carl Conrad zur Welt. Carl Conrad starb schon am 25. Februar, Hans Heinrich am 30. März.

Als drittes Kind kam am 9. Oktober 1924 Heinrich Carl zur Welt. Er überlebte seinen Vater und starb am 28. Juli 1971. Als Jüngste wurde Edith Herzig geboren. Sie wurde Keramikmalerin und heiratete Paul Rychener. Sie war die Mutter der beiden Enkel Jürg (verstorben 2021) und des noch lebenden Urs Rychener.

Im Alter von drei Jahren erkrankte sein Sohn Heinrich Carl an Kinderlähmung. Die Krankheit des Sohnes war ein weiterer schwerer Schlag im Leben des jungen Heinrich Herzig. Dieser blieb in der Folge das Leben lang schwerbehindert und verblieb Zeit seines Lebens an den Rollstuhl gefesselt und in der lebenswerten Obhut der Eltern. Sie waren immer für ihn da und betreuten den gebrechlichen Sohn fürsorglich.



Abb. 6 Holzschnitt zum Tod der Zwillinge (1922)

Erste Erfolge

Dass aller Anfang schwer ist, musste auch Heinrich Herzig am Anfang seiner Tätigkeit als selbständiger Künstler feststellen. Er suchte daher Anschluss und wurde aktives Mitglied der GSMBA Sektion St. Gallen.

Die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten wurde 1866 in Genf als GSMB gegründet und setzte sich zum Ziel, sich für die Interessen der aktiven Maler und Bildhauer einzusetzen, Ausstellungen zu organisieren sowie Einfluss auf die Schweizer Kunstpolitik auszuüben. 1906 wurde der Verband auch für Architekten geöffnet und damit zur GSMBA erweitert. Herzig beteiligte sich an verschiedenen GSMBA-Ausstellungen, zum ersten Mal 1917 in Basel. Heinrich Herzig fühlte sich in der Gesellschaft allerdings dennoch nie richtig wohl. Er warf ihr vor, zu sehr die sogenannten «Modernen» zu berücksichtigen, welche ohne wirklich fundierte Ausbildung, dafür aber mit sogenannt abstrakten Bildern an die Öffentlichkeit traten. Er wandte sich darum von der GSMBA ab.



Abb. 7 Blick vom Lukmanier hinunter ins Tessin nach Olivone (Federzeichnung, aquarelliert, 1919).

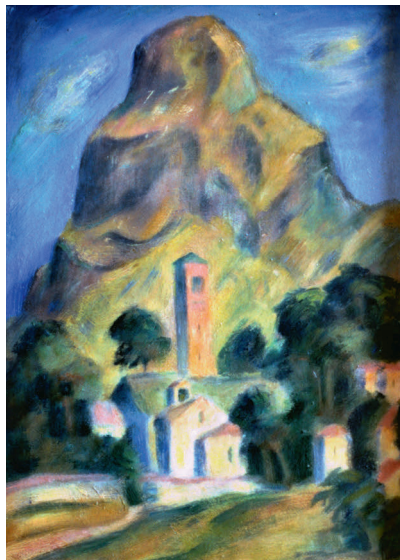


Abb. 8 Olivone (Öl, ohne Jahr).



Abb. 9 Drei Freunde vor dem Campanile: Hans Wagner, Alfred Staerke und Heinrich Herzig (1919).

Heinrich Herzig pflegte aber immer gute Kontakte zu verschiedenen Künstlerfreunden wie Wilhelm Meier (1880-1971), Hans Wagner (1885-1949), Alfred Staerke (1883-1962) und andere. Mit den beiden letzteren unternahm er immer wieder Wanderreisen ins Tessin, nach Graubünden und nach Italien. Von einer dieser Wanderungen stammt das eindrucksvolle Bild des Campanile von Olivone (Tessin), auf dem er auch sich und seine zwei Kunst- und Reisefreunde festgehalten hat.

Gerne empfing er seine Freunde auch in seinem Atelier am Rheinecker Burghügel. Und oft setzte der immer wieder als weltoffen und leutselig beschriebene Herzig die Diskussionen und Gespräche im Atelier im Dorf unten bei einem Glas Buechberger in einer der Rheinecker Wirtschaften

fort. Das weiss Helena Zuberbühler, die Tochter des Ochsenmetzgers und Rössliwirts zu berichten.

Mit seinen kraftvollen Landschaftsbildern aus dem Süden, vor allem aber aus seiner näheren Heimat und seinen gefälligen Menschenbildern, Mutter und Kind oder Menschen bei der Arbeit schuf sich der Rheinecker Maler nach und nach einen guten Namen, der weit über sein Rheineck hinaus strahlte.

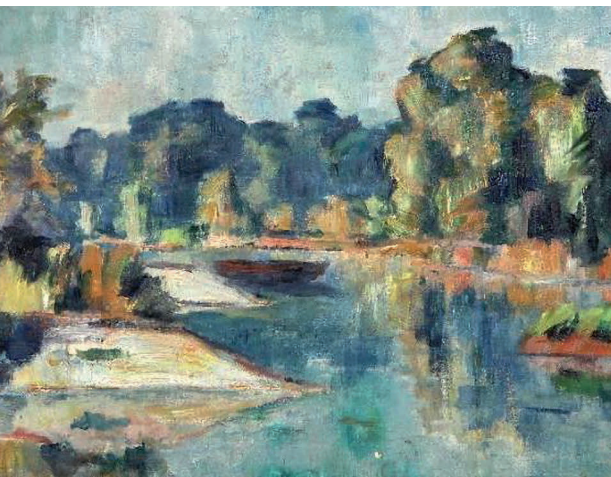


Abb. 10 Am Alten Rhein (Öl, 1934).



Abb. 11 Altes Waisenhaus Rheineck (Aquarell, 1945).

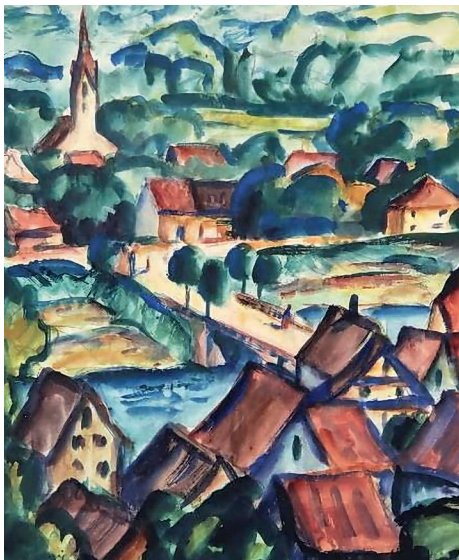


Abb. 12 Rheinbrücke zwischen Rheineck und Gaissau (Aquarell, ohne Jahr).



Abb. 13 Rheintal mit Hohem Kasten (Öl, ohne Jahr) .

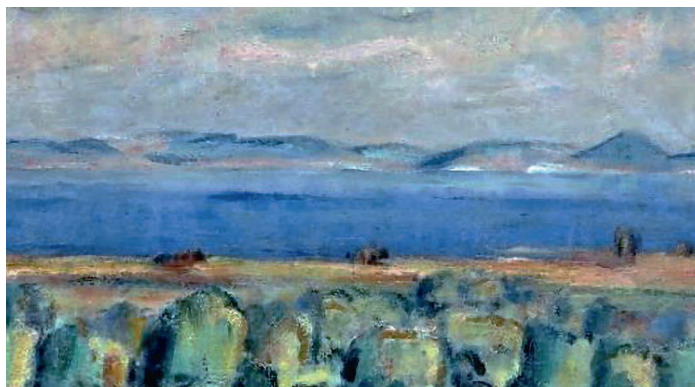


Abb. 14 Am Bodensee (Öl, ohne Jahr)



Abb. 15 Fänerenspitz (Öl, 1920).



Abb. 16 Comersee (Aquarell, 1926).

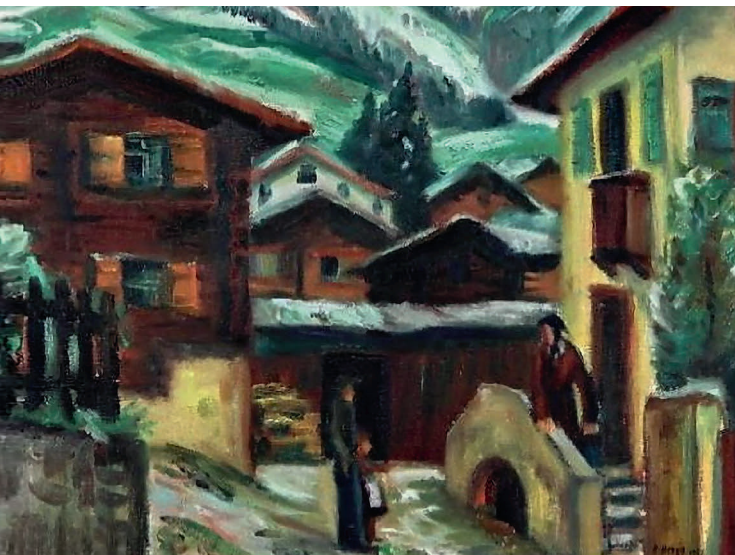


Abb. 17 Neuschnee in Flims (Öl, 1952).

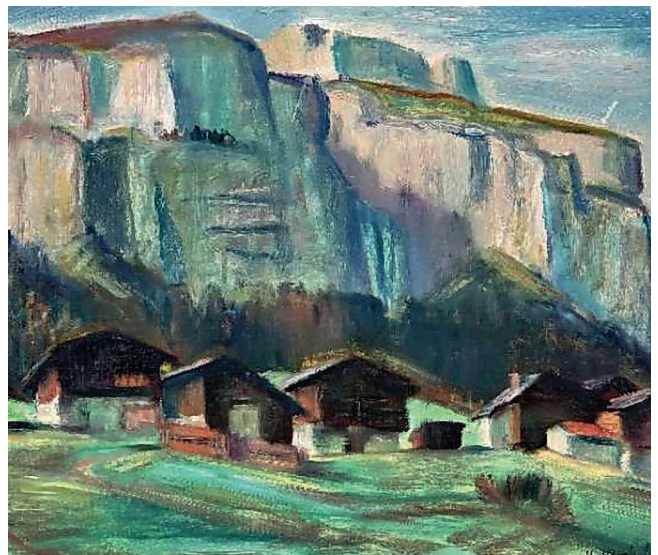


Abb. 18 Flimserstein (Öl, 1944).

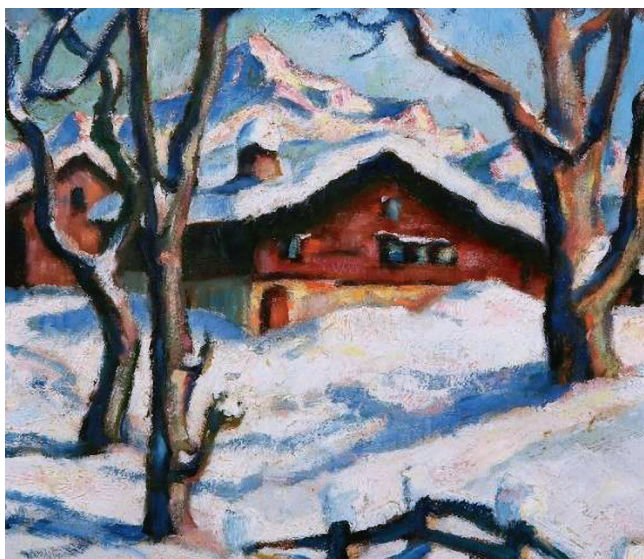


Abb. 19 Im Safiental (Öl, 1934).

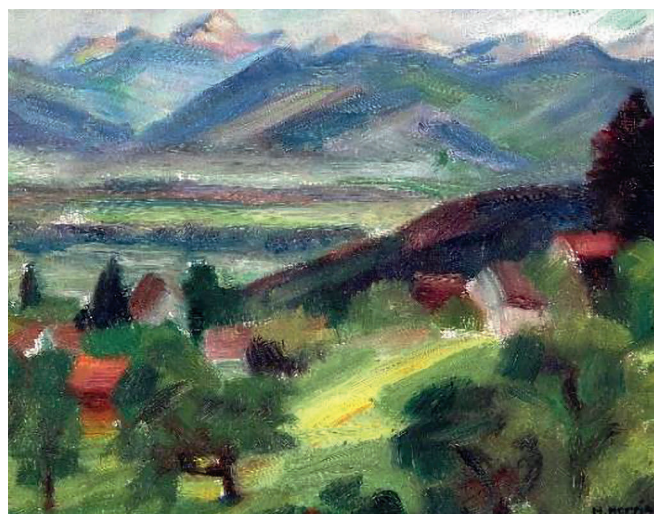


Abb. 20 Brenden Lutzenberg (1948).



Abb. 21 Vater mit Sohn (Öl, 1927).



Abb. 22 Hausierer (Aquarell, 1960).



Abb. 23 Fasnachtsgesellschaft (Öl, 1951).

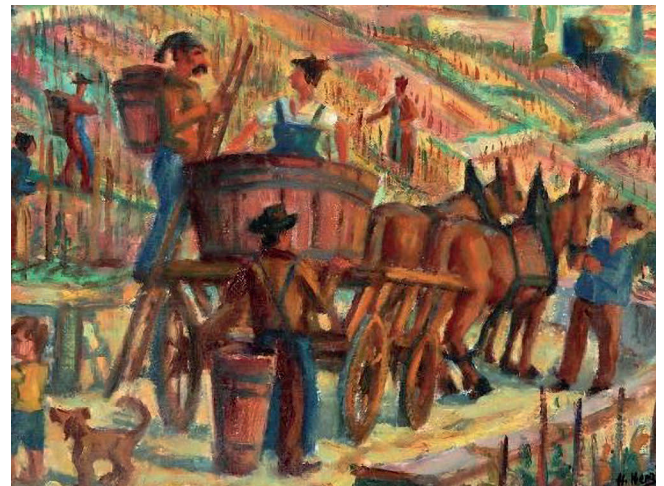


Abb. 24 Wimmel bei Berneck (Öl, 1951).



Abb. 25 Männer beim Schneeschaufeln (Öl, 1945).



Abb. 26 Tanzmusik, Wandbild im Hechtsaal (1948).



Abb. 27 Mutter mit Kindern (Öl, 1942).



Abb. 28 Gespräche (Öl, 1943).



Abb. 29 Washtag (Öl, 1947).

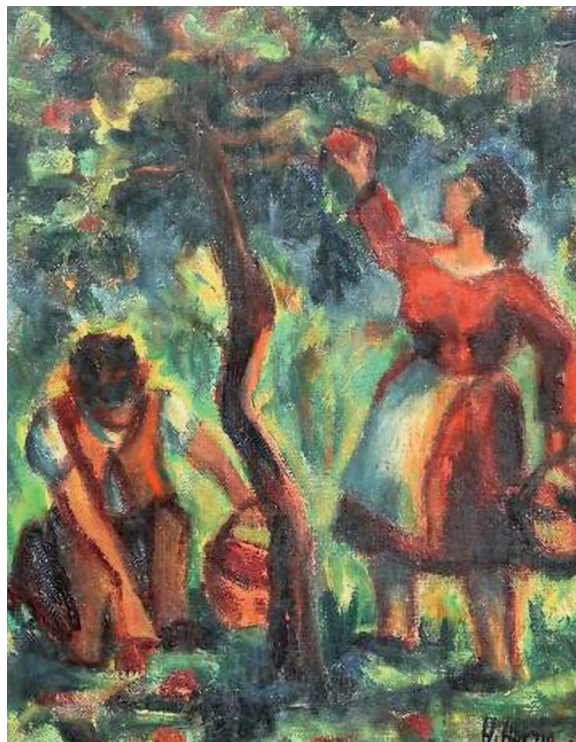


Abb. 30 Apfelernte (Öl, 1957).

Mit Bildern bezahlt

Oft servierte sie bereits in jüngsten Jahren als Tochter des Wirts in ihrer Freizeit in der elterlichen Gaststube und lernte dabei auch den Kunstmal-
ler persönlich kennen. Herzig sei gerne eingekehrt, leider nicht häufig,
da er sich nicht viel Luxus leisten konnte, weiss Helena Zuberbühler zu
erzählen. Denn das Echo auf seine Kunst blieb zunächst eher bescheiden
und die finanzielle Lage der jungen Familie war damit meist prekär. In
den Weltkriegen und während der wirtschaftlichen Weltwirtschaftskri-
se der Zwanzigerjahre hatten die Menschen auch in Rheineck und im
Rheintal andere Sorgen, als Kunstwerke zu erwerben und Kunstsamm-
lungen aufzubauen. Bezahlt habe Heinrich Herzig nicht selten mit einem
Bild oder einer Zeichnung. Nicht nur im Restaurant, auch in der Metz-
gerei. Auf diese Weise habe er da und dort seine Schulden beglichen. In
Rheineck habe fast jeder Ladenbesitzer und mancher Handwerker so im
Laufe der Jahre eine kleine Sammlung Herzig-Werke erworben, erzählte
Helena Zuberbühler.

Auch die Gemeinde kam auf diese Weise zu ihrer grossen Sammlung
von rund 150 Herzig-Bildern, welche in den letzten Jahren durch Othmar
Spirig restauriert und katalogisiert wurden. Herzig hatte des Öfteren
seine Steuerschulden mit Bildern abgetragen, berichtet der ehemalige
Gemeindeschreiber von Rheineck Karl Lang. Er erinnert sich daran, wie
er zusammen mit dem Steuersekretär und dem Gemeindepräsidenten
mehrfach im Herzig-Atelier Bilder für Rheineck ausgesucht hat.

Nebenverdienste

Heinrich Herzig suchte aber auch mit zahlreichen Nebenverdiensten die finanzielle Situation der Familie aufzubessern. Als Grafiker schuf er viele Verlobungs- Hochzeits- und Geburtsanzeigekarten für Freunde und Bekannte. Für die Weinbauern entwarf er Flaschenetiketten. Ebenso Plakate für verschiedene Anlässe.



Abb. 31 Drei Verlobungskarten (1924 – 1932 – 1942).

Grössere Aufträge erhielt er vom Männerchor und vom Musikverein Rheineck. Für diese beiden Vereine durfte er neue Vereinsfahnen schaffen. Für den Männerchor entwarf er die Fahne, die 1954 geweiht wurde und bis 2015 den Musikanten voran flatterte und sie zu zahlreichen Anlässen und eidgenössischen Musikfesten begleitete.



Abb. 32 MV Rheineck, Kreismusiktag 2009 in Heerbrugg.



Abb. 33 Entwurf zur Fahne des Musikvereins von Heinrich Herzig (1953).



Abb. 34 Die Musikantenfahne von 1954 hängt heute im Schaukasten an der Wand im Probelokal des Musikvereins Rheineck.

Die Herzigfahne des Musikvereins ist heute im Probelokal des Vereins aufgehängt. Seine Fahne des Männerchors, der 2016 aufgelöst und mit dem Männerchor Gaissau (Vorarlberg) fusionierte, wurde im Hechtsaal aufgehängt. Zur Zeit der Renovation des Hotels Hecht (2016) verschwand die Fahne und ist seither nicht mehr auffindbar.

Im Männerchor Rheineck war Heinrich Herzig während vieler Jahre selbst aktiver Sängerkamerad. Viele Einladungen zu den Unterhaltungsabenden tragen seine Handschrift. Besonders interessant sind zudem drei umfangreichere handgeschriebene Bücher des Rheinecker Sängerkameraden und Reallehrers Bruno Vittori. Sie enthalten detaillierte Reiseberichte des Männerchors 1923 ins Engadin, an den Comersee und ins Tessin, 1930 an den Genfersee, nach Zermatt und über den Furkapass sowie 1933 ins Berneroberrland. Heinrich Herzig hat die Berichte über die mehrtägigen Reisen reich illustriert.



Abb. 35 Sängerfoto von 1928.



Abb. 36 Reisebericht der Männerchorreise ins Berner Oberland (1930).



Ein Sommertag.

Heiss ist der schöne Sommertag. Die Sonne steht hoch am Himmel. Ein paar weisse Wolken ziehen langsam darüber hin. Alles was helfen kann, ist auf der Heuwiese an der Arbeit.

Abb. 38 «Sommertag» in der Zweitklass-Lesefibel von 1931.

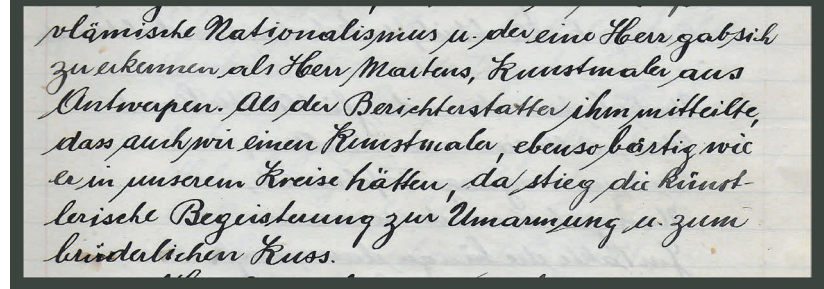


Abb. 37 Der Männerchor und Heinrich Herzog trafen dort den flämischen Kunstmaler Martens aus Antwerpen. Die beiden Künstler verbrüdereten sich.

Diese Tätigkeiten dürften für den Kunstmaler kaum viel eingebracht haben. Das waren wohl eher ehrenamtliche oder fast ehrenamtliche Vereinsarbeiten. Heinrich Herzog hat jedoch auch zahlreiche Arbeiten als Auftragsarbeiten illustriert. Erwähnenswert sind vor allem die beiden Zweitklass-Lesefibeln, die er für den kantonalen Lehrmittelverlag 1931 in Zusammenarbeit mit der Montlinger Künstlerin Hedwig Scherrer illustriert hat, «In die weite Welt» für das Sommerhalbjahr und «Daheim» für das Winterhalbjahr. Die farbenfrohen und fröhlichen Zeichnungen Herzogs vermögen Kinder heute noch anzusprechen.



Abb. 39 Heft 153 «Joggeli chasch au ryte».



Abb. 40 Heft 250 «D' Kafivisite und anderi luschtigi Stückli».



Abb. 41 Seite aus Heft 250.

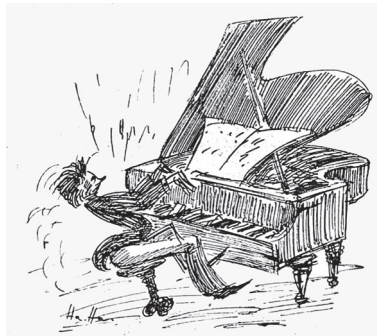
Alle Länder (die Meere sind's ja schon) werden britisch. Die politischen und administrativen Verhältnisse bleiben wie bisher, mit der Ausnahme, daß in jedem Lande ein britischer „Resident und Berater“ der Landesregierung „beisteht“. Er hat die Kontrolle über die Finanzen



... eine kleine Polizeitruppe vorgeführt.

und da das Geld die Welt regiert, genügt das. Das Erste wird sein: Kein Militär und keine Kriegsflootten mehr. Wie sollte, wo alles zusammen gehört, eine Grenze geschützt werden müssen! So erfüllen wir am Einfachsten und Schmerzlosesten den Herzenswunsch der Sozialisten, Kommunisten, Pazifisten und Ideologen. Allerdings ist eine kleine Polizeitruppe vorgeführt. Diese wird jedoch von London aus organisiert, kommandiert

Abb. 42 1927 in Heft 50 geisselte der Nebelspalter in einem längeren Artikel die politischen Umtriebe der Internationalen: «O du erzdumme Menschheit».



Dann haßt der Flügel polyphonne Wirrsale ohne Ziel und ohne Vernunft. Dann fletscht grotest das Horn. Es klumpen schüchtern und verworren Triangel, girren Bratschen, pfeifen Flöten mit schrillum, frechem Reifen. Dann ächzt der Trombe dumpfer Schrei. Dann: neue Klänge. Doch was groß war, Was vordem wild und grenzenlos war, Ist harmlos buntes Einerlei.

Abb. 43 «Modernes Orchesterstück» 1928. In Heft 3 nahm der Nebelspalter in gereimter Form die damals noch neuen musikalischen Formen mit ihren Dissonanzen aufs Korn und beschrieb das klangliche Tohuwabohu bis zum bitteren Ende.

Das Blättlein wandte sich, als nach 5 Tagen Ein jeder traurig sich begann zu sagen: „Er“ ist und bleibt wohl der einz'ge Gast Der Früh-Saison! — Da wurde ich zur Last. Was lohnt es sich, für einen Gast zu tischen? Grad für den einen Kerl Forellen fischen? Soll man für den allein die Halle heizen? Ihm mit dem Grammophon die Nerven reizen?



Nein, nimmermehr!! — Man schmiedet ein Komplott, Serviert zugleich (Da, friß!) Fisch, Fleisch, Kompott. Man macht das Zimmer ihm so kurz vor Sieben. Die Schuhe, schlecht gepußt, kaum abgerieben Schmeißt man ihm mit Gepolter an die Tür Und bringt's soweit, daß er sich fragt: „Wofür bist du Rhinogeros nur in dies Nest gefahren?“

Abb. 44 1928 in Heft 14 illustrierte Heinrich Herzig die kabarettistischen Schilderungen der Erlebnisse eines Hotelgastes, der von den Vorsaisonratten profitieren wollte, dabei aber nicht rundum glücklich zufriedengestellt wurde.

Das Postkartengeschäft

Heinrich Herzig schuf auch Postkarten, die er zusammen mit seinem behinderten Sohn gestaltete und in den Restaurants und Läden von Rheineck vermarktete. Und das geschah so: Zuerst schuf er nach seinen Skizzen markige Holzschnitte von Ansichten und Sehenswürdigkeiten, von markanten Bauten und Landschaften des Rheintals, Schloss Weinstein zum Beispiel, das Altstätter Untertor, den Hohen Kasten, Rheintalerinnen und Rheintaler in ihren Trachten, Appenzeller usw. Diese Holzschnitte druckte er in grossen Auflagen auf feste weisse Blätter im Format A6. Anschliessend liess er seinen Sohn Heiner die Abzüge kolorieren. Das Resultat waren farbige Postkarten, die in Rheineck reissenden Absatz fanden.

Gäste und Reisende konnten so für wenig Geld echte Kunstwerke erwerben und ihren Lieben in aller Welt zusenden. Sein Sohn aber fand im Bemalen der väterlichen Bilder Befriedigung und die Möglichkeit, ein kleines Taschengeld durch eigene Arbeit zu verdienen, für ihn als Selbstbestätigung ausserordentlich bedeutsam. Er habe diese Tätigkeit immer mit grossem Stolz ausgeübt, wusste Helena Zuberbühler zu erzählen. Als Auftragsarbeiten gestaltete Herzig auch Inserate, Werbematerial und Weinetiketten.



Abb. 45 Sohn Heiner im Rollstuhl an seinem Arbeitsplatz (Aquarell, 1963).



Abb. 46 Appenzeller.



Abb. 47 Rheineck.



Abb. 48 Rathaus Berneck.



Abb. 49 Schloss Weinstein Marbach.

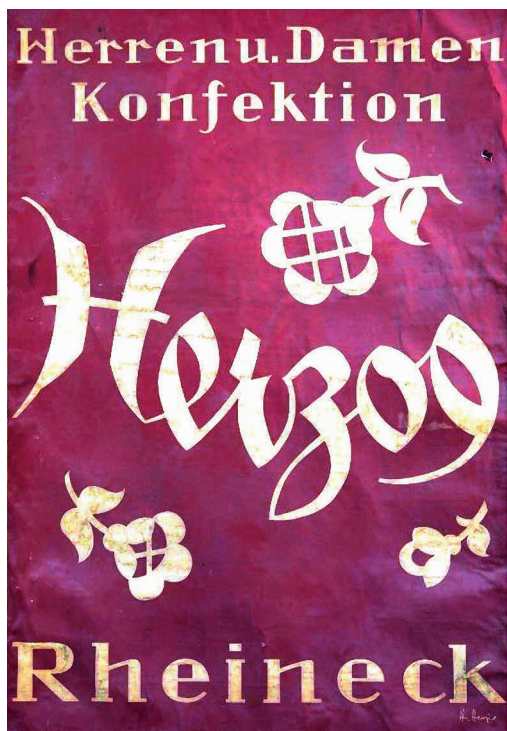


Abb. 50 Werbeplakat Herren und Damen Konfektion Herzog.



Abb. 51 Ausstellung Bregenz (1927).



Abb. 52 Weinetikette «Custerhof Rheineck».

Kunst an und in Bauten



Abb. 53 Wandmalerei am Kindergarten Buhof (1929).

Ab 1930 kamen dann auch zunehmend besser bezahlte Aufträge für Wandmalereien an und in Gebäuden von Rheineck und in der Umgebung. So zum Beispiel im Rathaus Rheineck, am Rhytor, an und in Schulhäusern und anderen öffentlichen Bauten, ferner bei privaten Auftraggebern. Allein in Berneck lassen sich viele Häuser nennen, welche von Herzig bemalt wurden: Schnatternde Enten und Ringelreihen tanzende Kinder am Kindergarten Buhof, erbaut 1929, Wandbilder am alten Hotel Hecht, das 1957 niederbrannte, die Häuser Burgsteig und Burggütli sowie das Haus am Unteren Tor.

Die grossflächigen Wandmalereien an Gebäuden in Rheineck aber auch in verschiedenen Orten des Rheintals und weit darüber hinaus mit den bunten, weithin leuchtenden Farben und seinen charakteristischen, humorvoll gemalten Figuren liessen den Namen Herzig weit ins Land hinausstrahlen.

Die Sujets der Wandmalereien im Oberstufenschulhaus zeigen, dass der Künstler während des Zweiten Weltkriegs, den im Schulhaus einquartierten Soldaten eine Freude machen und ihren tristen Alltag künstlerisch etwas aufhellen wollte: Sie zeigen karikaturistisch gestaltete Szenen aus dem Soldatenleben während der Grenzbesetzung.



Abb. 54 Wandmalerei im Keller des Oberstufenschulhaus Thalerstrasse (1944).

Bekannt sind die Malereien am Rhytor. Herzig zeigt darin Szenen aus dem früheren Stadtleben sowie vom Leben und Treiben des ehemals wichtigen Handelslebens im Rheinecker Stadthafen. Ebenfalls wichtig im Rathaus sind die liebenswürdigen Friesmalereien im grossen Saal, die detailreich das Leben der historischen Stadtbürger, Musikanten, Hochzeitsgesellschaften, Bürger auf dem gemütlichen Sonntagsspaziergang und fröhliche Tanzfeste dokumentieren.



Abb. 55 Fries im Rathausaal mit Alltagsszenen aus dem Leben im alten Rheineck (1929).



Abb. 56 Vor Gericht.



Abb. 57 Weinlese.

Interessant sind die Täferbilder im «Blaues Zimmer» im ersten Obergeschoss im Rathaus. Das Rokokozimmer dient heute als kleines Sitzungszimmer. Die Täferung befand sich einst im «Rheineckerhof». Um 1900 wurde sie anlässlich eines Umbaus des Hauses mitsamt dem alten Ofen des Zimmers dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich verkauft. Dort wurde das Zimmer aber nie aufgebaut. Anlässlich der Renovation des Rathauses von 1929/30 kaufte Carl Specker, Inhaber der gleichnamigen Bank (damals an der Bahnhofstrasse 32), das Zimmer zurück und schenkte es der Gemeinde Rheineck zum Einbau ins Rathaus. Die Felderfüllungen des Getäfers sind zum Teil Arbeiten eines Malers Namens Idtensohn nach Motiven aus Herrlibergers Topographie. David Herrliberger, geboren 1697 und gestorben am 25. Mai 1777. Herrliberger lebte in Zürich und war Kupferstecher und Verleger. Zu seinen zahlreichen Werken zählen die Darstellungen von achtzehn Land- und Obervogteischlössern, sieben Amtshäusern sowie sechzehn Gerichtsherren- und Landsitzen und unter anderem die «Topographie der Eydgnoschaft» (1758). Zu einem guten Teil sind im Getäfer aber auch Neuschöpfungen mit Rheinecker Ansichten von Heinrich Herzig zu sehen.

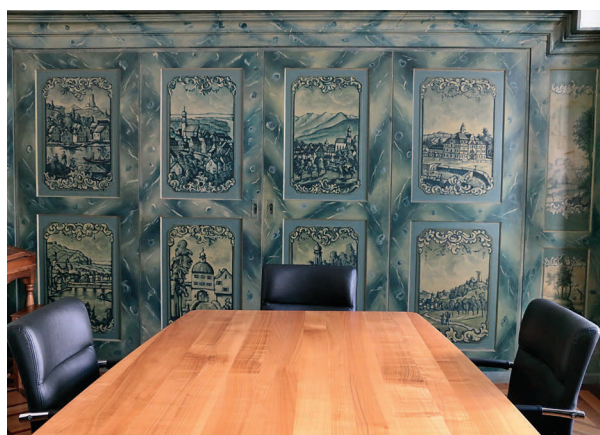


Abb. 58 Das «Blaue Zimmer», das Rokoko-Sitzungszimmer im Rheinecker Rathaus.



Abb. 59 Die Stadtführerin Gerda Huber weist auf die von Herzig 1930 gemalten Täfer-Bilder hin.



Abb. 60 Löwenhof



Abb. 61 Rheineck mit Burg.



Abb. 62 Rheineck mit Kirche.



Abb. 63 Städtchen Rheineck.

Lehrtätigkeit

Der beständigste Nebenverdienst war Herzigs Lehrtätigkeit. Seit den 1920er Jahren bis 1952 war er als Zeichnungslehrer an der Oberstufe Rheineck angestellt. Die wenigen Zeichenstunden brachten ihm zwar keinen grossen Lohn ein, waren für ihn aber ein geregeltes und sicheres Einkommen. Oft sah man den Künstler mit seinen Schülern im Städtchen arbeiten. Karl Lang erinnert sich gut an solche Zeichenstunden, obwohl Zeichnen weder sein Lieblingsfach noch seine besondere Stärke war. Besonders gut erinnert sich der pensionierte Gemeindebeamte an die Zeichenstunden bei der Schmiede neben der Post.

Seit Mitte der Zwanzigerjahre erteilte Heinrich Herzig auch Privatunterricht. Als Schüler namentlich bekannt sind Eugen Caluonder, Paul Joos, Herbert Sigrist und Alfons Keller. Eine ganz besonders wichtige Rolle darunter spielte für Herzig der Jurist Dr. Heinrich Sigrist, Rechtsanwalt aus Rorschach. Der gebildete Kunstfreund ist der erste und wichtigste Biograf, der sich mit Herzig und seinem Werk befasst hat.

Kreatives Talent an Tochter vererbt

Das kreative Künstlertalent hat Heinrich Herzig an seine Tochter Edith weitervererbt, die sich als Zeichnerin und Malerin, aber auch mit den Händen formend einen Namen als Keramikerin gemacht hat. Zusammen mit ihrem Gatten Paul Rychener hat sie in Rheineck eine erfolgreiche Töpferei geführt, in der ihr Vater ebenfalls mitgearbeitet hat. Von seinem Engagement in jungen Jahren in der Porzellanmanufaktur Meissen war Heinrich Herzig diese Art Arbeit nicht fremd.



Abb. 64 «Der Wanderer», Ein Teller von Heinrich Herzig.

Die feinen Tonablagerungen des Rheins in der Talebene wurden seit dem 17. Jahrhundert genutzt und bildeten die Grundlage für das hierzulande einst blühende Töpfergewerbe. Allein das Dorf Berneck zählte in der Zeit der Hochblüte nicht weniger als 20 Töpfereien mit mehreren hundert Beschäftigten.

1975 veröffentlichte Dr. Leo Broder im Jahrbuch «Unser Rheintal». In dieser Reportage besuchte er drei grosse Rheintaler Töpfer: Töpfermeister Hans Platter in Berneck, FriedrichENZler in Lüchingen und über die Töpfer Rychener in Rheineck schrieb Broder in seiner Reportage:



Abb. 65 Edith Rychener-Herzig



Abb. 66 Paul Rychener | Fotos: Unser Rheintal 1975

«Meister Paul Rychener (geboren 1922) machte seine Lehre im berühmten Heimberg (bei Thun im Berner Oberland), das 1850 achtzig Betriebe aufwies. Heute sind es noch drei! Heimberg spielte neben Langnau und Simmental in der Berner Bauernkeramik eine führende Rolle. Es bestanden Beziehungen zu Berneck (Gesellenwanderung), nachweisbar in Formen und Dekor. – Durch die Heirat von Herrn Rychener mit der Tochter des im Städtchen und in der ganzen Schweiz hochgeschätzten Kunstmalers Heinrich Herzig gab es sich, 1950 in Rheineck eine Töpferei zu eröffnen. In seiner Gemahlin fand er die Zeichnerin und Malerin, die eine vielversprechende künstlerische Gestaltung erwarten liess. So zeigten sich von Anfang an schönste Verkaufserfolge. Wohl stand zu Beginn das Gebrauchsgeschirr an erster Stelle, aber immer mehr entwickelte sich das kleine Unternehmen zu einem kunstgewerblichen Betrieb, der seine begehrten Schöpfungen bis nach Amerika absetzen konnte. Von Anfang an hielt man sich an eine Tradition in Form und Ornamentik, die durchaus modern wirken und manche der reizenden Motive des unvergesslichen Kunstmalers Herzig erkennen liessen. So wird heute der grösste Teil der Erzeugnisse im Städtchen verkauft, was eigentlich als schönste Anerkennung zu werten ist.»

Späte Ehrungen

1959 lud die Stadt Rheineck zu einer grossen Ausstellung in Rheineck ins Hotel Hecht ein und verlieh Heinrich Herzig das Ehrenbürgerrecht der Ortsgemeinde Rheineck. Den Antrag dazu formulierte der Ortsbürgerrat Rheineck wie folgt:

«Geschätzte Ortsbürger!

Der Ortsbürgerrat gelangt mit einem zweiten Gutachten und mit einem zweiten Antrag an Sie. Kunstmaler Heinrich Herzig, der in Rheineck aufwuchs und seit Jahrzehnten hier arbeitet und sich als Maler und Graphiker weit über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus einen guten Namen machte, ist 70 Jahre alt geworden.

Anlässlich der Wiedereröffnung des Hotel «Hecht» wird die Gemeinde eine Ausstellung einer Auswahl seiner Werke veranstalten. Seine Kunstfreunde von nah und fern freuen sich darauf und das Städtchen Rheineck ist stolz in Heinrich Herzig einen Künstler zu haben, der in seltenem Schaffen die Schönheiten der engeren und weiteren Heimat in tiefstem Empfinden in eigener Farbenpracht im Bilde festhält. Sie kennen ihn alle als einfachen, bescheidenen Mann, der nie den Künstlerwahn hatte und keine Ruhmsucht kannte. Was er aber in all' den vielen Jahren schuf, ist von unvergänglichem Wert. Darüber gäbe es noch viel zu schreiben. Der Ortsbürgerrat möchte Herrn Heinrich Herzig in Anerkennung seiner Verdienste als einheimischer Künstler ehren und beantragt Ihnen, geschätzte Ortsbürger: Es sei Herrn Kunstmaler Heinrich Herzig, in Anerkennung und Würdigung seines künstlerischen Schaffens, das Ehrenbürgerrecht von Rheineck zu verleihen.

Rheineck, den 15. Juli 1959

Namens des Ortsbürgerrates Rheineck

Der Präsident: Robert Höchner

Der Schreiber: Jean Baumann»



Abb. 67 Heinrich Herzig wurde die Ehre zuteil, auf der Rheinecker Fischmeile den Ehrenfisch Nr. 1 zu erhalten.

Ausserdem wurde Heinrich Herzig die Ehre zuteil, auf der Rheinecker Fischmeile den Ehrenfisch Nr. 1 zu erhalten.

Augenleiden und letzte Schaffensperioden

1959 erlebte er das grausame Geschick, dass er auf beiden Augen fast erblindete. Die ärztliche Kunst des St. Galler Augenarztes Dr. Alfred Bangerter (1909-2002), damals Chefarzt an der Augenklinik des Kantons-spitals, rettete ihm auf einem Auge das Licht. Herzig malte seither bis zu seiner schweren Erkrankung im Sommer 1964 unentwegt. In der letzten Schaffensperiode von 1961 bis 1964 blieb er häufiger in der Wohnung. In dieser Zeit malte er eine grössere Anzahl von Aquarellen, teils nach Skizzen aus älterer Zeit. Nach kurzer heftiger Krankheit starb Heinrich Herzig am 16 August 1964.



Abb. 68 Aquarell, 1962.



Abb. 69 Aquarell, 1963.

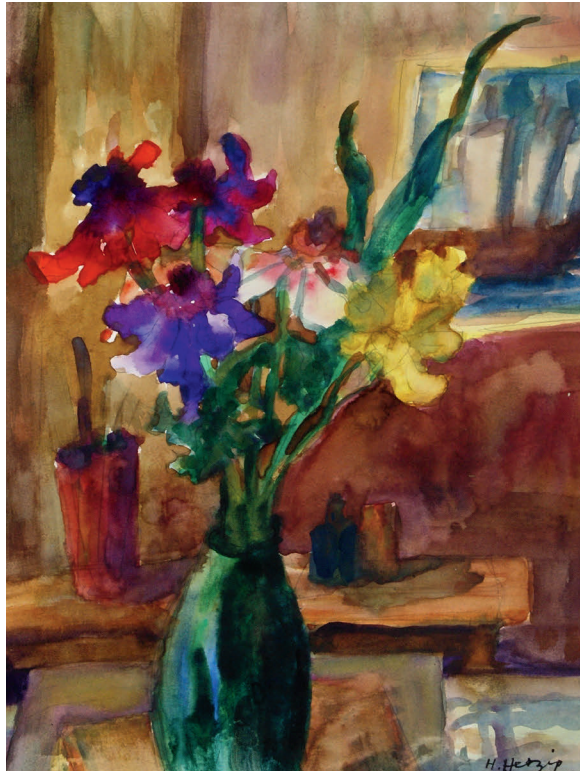


Abb. 70 Aquarell, 1964.



Abb. 71 Aquarell, 1962.

Schlusswort

Das Schlusswort überlasse ich seinem Ende 2021 verstorbenen Enkel Jürg Rychener:

«Ich habe meinen Grossvater als warmherzigen, grosszügigen und emotional wachen Menschen in Erinnerung. Ich verbrachte viele Stunden in seinem Atelier, einfach so oder zeichnender- und malenderweise. Ihm verdanke ich den Zugang zur Kultur und zur Geschichte und zu etlichem Anderem.»



Abb 72 Die beiden Enkel, Jürg (links) und Urs Rychener am 3. Juli 2021 anlässlich der Vernissage zur Ausstellung mit Werken ihres Grossvaters Heinrich Herzig in Rheineck.

Quellenverzeichnis

Jahr	Datum	Erschienen in	Titel	Autor
1932	24. Oktober	Allgemeiner Anzeiger	Ausstellung von Werken der Künstler Heinrich Herzig und Nef-Herisau	anonym
1945		Rorschacher Neujaahrsblatt Schreibmappe 1945	Der Maler Heinrich Herzig	A. Schlatter, Zürich
1951	August	Monats-Chronik Illustrierte Beilage zum Rorschacher Tagblatt	Der Kunstmaler Heinrich Herzig	S. Siegrist
1952		?	Autobiographische Notiz aus Larese	Dino Larese (Archiv Jürg Rychener)
1957	28. Juni	St. Galler Tagblatt	Zum 70. Geburtstag von Heinrich Herzig	bd.
1957	Dezember	Monats-Chronik Illustrierte Beilage zum Rorschacher Tagblatt	Heinrich Herzig, Maler, Rheineck	Walter Bosshard
1960		Biografie Originalmanuskript Archiv Jürg Rychener	Heinrich Herzig	Herbert Siegrist
1964		St. Galler Maler	Heinrich Herzig	Herausgeber Hermann Strehler
1964	11. Januar	St. Galler Tagblatt	Besuch beim Maler Heinrich Herzig in Rheineck	Arnold Burgauer
1964	7. Juni	Originalmanuskript Archiv Jürg Rychener	Der Maler und Graphiker Heinrich Herzig, Rheineck	Herbert Siegrist
1964	20. August	Ostschweiz Nachruf	Im Gedenken an Kunstmaler Heinrich Herzig	Louis Kessely
1965		Unser Rheintal Nachruf	Der Maler Heinrich Herzig	Herbert Siegrist
1966		Appenzeller Kalender 1966 Biographie	Heinrich Herzig	Herbert Siegrist
1976		Originalmanuskript Biographie Archiv Jürg Rychener	Der Maler Heinrich Herzig geb. 28.6.1887 gest. 16.8.1964	Herbert Siegrist
1976	2. Juni 1976	Rheintaler/Volkszeitung	Eröffnung der «Löwenhof-Ausstellung» in Rheineck	Louis Kessely
1987	17. Oktober	Rheintaler/Volkszeitung	Maler Heinrich Herzig und seine Werke	Kürzel dr.

2020	14. September	Rheintaler	Spaziergang durch Alt-Rheineck	Max Pflüger
2021			Biographie Heinrich Herzig	Hans Widmer
2021	21. Januar	Rheintaler	Restaurierung bringt mehr Respekt	Gert Bruderer
2021	14. Dezember	Privatarchiv	Kurzbiografie in Zahlen	Jürg Rychener

Werkverzeichnisse

Dateiname	Titel
2020 06 10 Stadt Rheineck Dokumentation Heinrich Herzig	Werkverzeichnis Heinrich Herzig 1887-1964 Besitzerin der Werke Stadt Rheineck Dokumentation: Othmar Spirig, Rheineck Anastasia Stiel, Rheineck Fotos: Christof Sonderegger, Thal 151 Werkfotos
Werke Heinrich Herzig datierte Bilder	Ordner mit 66 Unterordner (je ein Unterordner pro Jahr von 1900 bis 1964 total 1'159 Werkfotos Datenbank von Urs Rychener

Dank

Für ihre freundliche Mithilfe danke ich herzlich

- Den beiden Enkeln des Künstlers, Jürg (leider im Dezember 2021 verstorben) und Urs Rychener, 6332 Hagendorn)
- Katharina Linsi, Stadträtin und Verkehrsvereinspräsidentin, Rheineck
- Gerda Huber, Stadtführerin, Rheineck
- Othmar Spirig, Restaurator, Rheineck
- Silvia Widmer, Witwe des St. Galler Galeristen Hans Widmer
- Karl Lang, ehemaliger Gemeindeschreiber, Rheineck
- Helena Zuberbühler, Tochter des Metzgers und Wirts im Ochsen, Rheineck
- Werner Vetsch, Lehrer und Mitglied des Männerchors, Rheineck
- Gerhard Brauchle, Grafiker, Thal



Abb 73 Wir danken auch dem Städtchen Rheineck von damals und seiner Bevölkerung. Sie bot dem Künstler Herzog eine vertraute Heimat und immer wieder neue Inspirationen.

